

Ko[Gloss]

Kollaborative Konstruktionsglossare im Fachfremdsprachenlernen Deutsch, Estnisch, Lettisch, Litauisch

Artikel zum Vortrag auf dem Linguistischen Kolloquium in Essen

June 7, 2011

Vorgetragen von: *Ulrike Haß und Vaiva Žeimantienė*

Kollaborative Konstruktionsglossare im Fachfremdsprachenlernen Deutsch, Estnisch, Lettisch, Litauisch

Was ist KoGloss?

Das Projekt KoGloss ist ein Stück angewandte Linguistik, das durch die Entwicklung und Erprobung eines im weitesten Sinne didaktischen Verfahrens auf bestimmte linguistische Bedürfnisse antworten will. Am Anfang stand die Idee, dass Lexikografie nicht nur dazu da ist, dicke Nachschlagewerke oder große Datenbanken zu erstellen, sondern dass sie auch sprachdidaktisches Potenzial hat. Nicht nur das lexikografische Produkt, sondern bereits das Arbeiten daran kann als sprachreflexives Verfahren wichtig sein.

Im Projektnamen spiegelt sich einerseits das fokussierte Produkt Glossar als lexikografische Gattung wieder, andererseits repräsentiert das Element ‚Ko‘ drei weitere zentrale Aspekte des Projekts. Es steht für **k**ollaborativ, für **K**onstruktionen sowie für **K**orpus und deutet an, dass hier eine Zusammenarbeit mehrerer Gruppen stattfindet (kollaborativ), die sich mit sprachlichen Einheiten über die Wortebene hinausgehend befassen (Konstruktionen), wobei die Analysegrundlage digitale Textsammlungen bilden (Korpus).

Das Projekt wird im Rahmen des Lifelong Learning Programms von der Europäischen Union finanziert und von Partnern an vier Universitäten durchgeführt, die in den Fächern Germanistik, aber auch Fremdsprachendidaktik und Übersetzungswissenschaften aktiv sind. Beteiligt sind die Universitäten Duisburg-Essen, Tartu, Vilnius und die Hochschule Ventspils mit den Sprachen Deutsch, Estnisch, Litauisch und Lettisch.

Wozu KoGloss?

Fremdsprachen, Fachsprachen und babylonische Sprachverwirrung

Eine wichtige Gruppe gesellschaftlicher Abnehmer für linguistische Expertise sind Fremdsprachenlerner, auf die die Lernerlexikografie sich schon lange eingestellt hat. Bei ihnen gibt es aber insbesondere in den Ländern des größer gewordenen Europas ein wachsendes Interesse für fremde Fachsprachen. Gerade Fachsprachen, die immer wieder neu an den Rändern der etablierten Fachgebiete entstehen, sind hier von Interesse.

Die Europäisierung vieler rechtlicher und politischer Handlungsfelder und auch die grenzüberschreitenden Zusammenschlüsse von Unternehmen haben etwas geschaffen, das die Betroffenen selbst als „babylonische Sprachverwirrung“ bezeichnen, und zwar in doppelter Hinsicht: Kommunikativ relevant sind mehrere Nationalsprachen und daneben unter Umständen mehrere Fachsprachen. Englisch ist keineswegs immer und überall die Lösung.

Sowohl in den Wissenschaften als auch in vielen Wirtschaftsbereichen ist die Tendenz hin zu Interdisziplinarität offensichtlich, also entstehen auch interdisziplinäre oder ‚gemischte‘ Fachdiskurse, die aber in den verfügbaren Wörterbüchern nur sehr unzureichend erschlossen sind und denen mit schwerfälligen lexikografischen Großprojekten auch nicht gut entsprochen werden kann.

Damit entstehen bei den Fremdsprachenlernern mit berufs- und fachsprachlichen Interessen besondere Bedürfnisse. Allein terminologische Kenntnisse in der einen oder anderen traditionellen, etablierten Fachsprache nützen wenig,

vor allem bei der Produktion mehrfachadressierter Texte wie etwa im Falle englischer oder deutscher Texte aus der EU-Verwaltung für die litauische Verwaltung und die Bildungseinrichtungen.

Was ihnen mehr nützte, wären knappe Glossare zum Inventar der typischen, usuellen Syntagmen oder ‚Konstruktionen‘ des jeweiligen Fachdiskurses.

Vorhandene Lösungsansätze

Vorhandene Lösungsansätze existieren in unterschiedlicher Form, bleiben aber defizitär. So besteht zum einen die Möglichkeit, sich im Falle von Sprachproblemen über jeden konkreten Einzelfall mittels zusätzlicher Korrespondenz auszutauschen, was zeitraubend und wenig nachhaltig ist.

Zum anderen gibt es einen technischen Ansatz in Form von Programmen des Text-Minings und der Erzeugung semantischer Netze und sog. Ontologien, die aber zumeist mit problematischen Vorannahmen operieren und so der Sprachgebundenheit von Information und Wissen nicht gerecht werden können. Zudem sind sie kostspielig und für mittelständische und kleinere Unternehmen genauso wenig attraktiv wie für internationale Forschungs- und Bildungsprojekte.

Schließlich gibt es „laienlexikografische“ Lösungsansätze in Form von Glossaren, die innerhalb von Projekten als eigene Arbeitspakete angelegt sind und einen Versuch der Inventarisierung der jeweiligen Fachsprache darstellen. Dabei stellen sich allerdings konzeptionelle Probleme und auch Schwierigkeiten bei der Realisierung, da nicht selten die Fachexpertise einzelner Individuen relativ unreflektiert ins Textmuster Wörterbuch überführt wird.

KoGloss als Methode

KoGloss will eine einfach zu handhabende Methode bereitstellen, mit der die oben dargestellten Situationen von Sprachverwirrung leichter und mit nachhaltigerem Erfolg zu bewältigen sind.

Das Verfahren besteht aus 3 Schritten:

- (1) Die Erstellung von Korpora, passgenau zum jeweiligen Diskurs,
- (2) eine einfache und laientaugliche Analyse der Korpora zur Ermittlung fachdiskursspezifischer Konstruktionen und schließlich
- (3) die Darstellung der passgenauen Informationen zu einer Konstruktion in einem wiederum einfachen und laientauglichen Glossar.

Dabei können die beteiligten Fremd- bzw. Erstsprachen auf Ebene des Glossars miteinander vernetzt werden, so dass das Ergebnis als mono- und multilinguale Informationsressource genutzt werden kann.

Die methodischen Schritte im Detail

(1) Vom Fachdiskurs zum Korpus

Als exemplarisches Diskursthema wurde ‚Konjunktur und Konjunkturentwicklung‘ ausgewählt, da die Projektpartner in ihren Studiengängen und Ländern ein besonderes Interesse an diesem Fachdiskurs feststellen konnten.

Die Basis der Analyse bilden vier analoge Korpora in den Sprachen Deutsch, Estnisch, Lettisch und Litauisch. Es handelt sich dabei nicht um sogenannte Parallel-Korpora, da nur die Kriterien der Textauswahl gleich sind, aber keine Übersetzungen vorliegen. Deswegen sprechen wir von ‚analogen‘ und nicht von ‚parallelen‘ Korpora.

Beim Erstellen der Korpora stellt sich die Frage nach den Auswahlkriterien für die Textsammlung. Um eine Vergleichbarkeit der vier Teilkorpora zu gewährleisten, erfolgt die Zusammenstellung unter vereinheitlichten Richtlinien im Hinblick auf Anzahl und Umfang der Einzeltexte, auf den beachteten Zeitraum und die Themeneingrenzung sowie auf Akteure und Textsorten.

(2) Vom Korpus zur Konstruktion

Zur Korpusanalyse

KoGloss arbeitet deswegen mit dem kostenlosen Programm AntConc, das alle beteiligten Sprachen und einfache Textformate verarbeiten kann und dessen Analysetools auch ohne Fachwissen handhabbar sind. Dass solche freie Software auch nur eingeschränkte Funktionen aufweist, ist sehr im Sinne des Projekts, denn die Zielgruppen – Firmenmitarbeiter, Studierende, Teilnehmer an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen – sind keine linguistischen Experten. Ihre Einarbeitungszeit sollte kurz sein.

Die Analysemöglichkeiten von AntConc beinhalten u.a. Kollokationen bzw. Kookkurrenzen und Cluster aus mehreren Wörtern, womit sich potenzielle Konstruktionen ausfindig machen lassen. Über erste Anfragen im deutschen Korpus, das verteilt auf 46 Einzeltexte knapp 350.000 Textwörter umfasst, erhält man z.B. frequente Syntagmen wie *im Bereich der, vor dem Hintergrund, gegenüber dem Vorjahr, alles in allem, in der Tendenz, der privaten Haushalte, rückläufig, Saison- und Kalenderbereinigung, dürfte/ dürften die + NP, deuten darauf hin, dass* usw.

Es zeigen sich eindeutig fachsprachliche und vermutlich terminologisierte Ausdrücke, aber auch eine Reihe scheinbar domänenuntypischer Konstruktionen auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus, z.B. bei den epistemischen Konjunktionen wie *dürfte*.

Derartige Syntagmen, die in diskurspezifischer Weise und Häufigkeit gebraucht werden, stellen ein oft vernachlässigtes Inventar fachsprachlicher Mittel dar, die in einem normalen Wörterbuch mit den üblichen lexikografischen Methoden nicht angemessen abgebildet werden können.

Zum Konstruktionsbegriff

Mit der Erweiterung des Fokus über die traditionellen lexikografische Beschreibungseinheit Lexem hinaus stellt sich die Frage, was genau das Objekt der Beschreibung ist und in welchen Fällen tatsächlich von ‚Konstruktion‘ gesprochen werden kann und soll.

Innerhalb des relativ neuen Ansatzes der Konstruktionsgrammatik besitzt die Einheit ‚Konstruktion‘ ein ganz besonderes semantisches und syntaktisches Profil. Der Konstruktionsbegriff existiert in der grammatikografischen Tradition jedoch schon viel länger und ist so zum Beispiel das gesamte 19. und frühe 20. Jh. hindurch in der Grammatischen Literatur üblich.

Bei der Grammatikschreibung fielen immer schon Phänomene auf, die sich weder rein lexikalisch-wortbildungsbezogen, noch rein morphologisch und syntaktisch und auch nicht allein phraseologisch erfassen lassen, sondern in denen vielmehr mehrere Gegenstandsbereiche und Abstraktionsebenen zusammenfallen.

Die moderne Konstruktionsgrammatik hat hierzu inzwischen wesentliche theoretische Systematisierungen entwickelt, die für eine angewandte Linguistik neues Potenzial bereitstellen.

Allerdings steht in diesem jungen wissenschaftlichen Paradigma die Schnittstelle zu der einen oder anderen Anwendung noch aus. Der Konstruktionsbegriff in KoGloss versucht also, an das neue Paradigma anzuknüpfen und eine Anwendungsperspektive zu entwickeln.

Aus Korpora werden frequente Muster herausgearbeitet, unabhängig davon, ob sie lexikalischer, wortbildungsmorphologischer, phraseologischer und/oder syntaktischer Art sind. Ausschlaggebend ist, ob sie womöglich **diskursspezifischer Art** sind. Anschließend sollen die Muster formal und semantisch-funktional beschrieben werden, und zwar nach didaktischen Erfordernissen.

Angelehnt an die Ideen der Konstruktionsgrammatik werden Konstruktionen in KoGloss also anhand folgender Auswahl-Kriterien zusammengetragen:

- Es liegen Form-Bedeutungs-Paare vor.
- Sie decken Ausdrücke in einem Lexik-Grammatik-Kontinuum ab.
- Sie müssen als Ganzes gelernt werden.
- Sie sind statistisch ermittelt.

Beispiel

Ein Beispiel für ein besonders frequentes syntagmatisches Muster aus dem bisherigen deutschen Korpus ist der Ausdruck *im Rahmen der/des/von... + Nominalphrase*. Es tauchen Ausdrücke auf wie *im Rahmen der Defizitdeckung, im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel, im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung, im Rahmen von Energie- und Stromsteuer* usw.

Das Muster scheint lexikalisch und syntaktisch markiert, ohne phraseologisch zu sein. Semantisch-pragmatisch dient es dem vorläufigen Anschein nach der Bestimmung des Skopus, des Geltungsbereichs einer Aussage, und möglicherweise gibt es im Konjunktur-Diskurs einen besonderen Bedarf für Skopus-Festlegungen. Insgesamt spräche dies für eine Einordnung als Konstruktion.

(3) Von der Konstruktion zum Glossar

Ein wesentlicher Aspekt einer konstruktionsgrammatischen Anwendung ist das Darstellungsformat, das nicht rein formal sein darf. Die erklärende Darstellung einer Konstruktion sollte den Anforderungen von Lernern und Nicht-Linguisten entsprechen.

Der derzeit vorliegende Entwurf eines Darstellungsformats für Konstruktionen ist der Wortartikelstruktur klassischer Wörterbuchartikel noch sehr ähnlich und enthält alle Informationsarten, die für den angestrebten Nutzen wichtig sind, nämlich alle Arten von Angaben zu Form und Bedeutung bzw. Funktion einer Konstruktion.

Die Herausforderung liegt darin, das Präsentationsmedium flexibel zu gestalten, um das Darstellungsformat im Prozess des Erkenntnisgewinns anzupassen.

kollaboratives Arbeiten in moodle

Als Medium für Dokumentation und Präsentation der Konstruktionen und ihrer diskursspezifischen Eigenschaften nutzen wir die Glossarfunktion in *moodle*, einer inzwischen europaweit an Hochschulen und in vielen Weiter- und

Berufsbildungseinrichtungen eingesetzten E-Learning-Plattform. *moodle* ist ein Opensource-Produkt und damit auch kostengünstig bzw. kostenlos für Einrichtungen, die ohnehin schon damit arbeiten.

Die virtuelle Lernumgebung wird vier Konstruktionsglossare enthalten, je eines für Deutsch, Estnisch, Litauisch und Lettisch. Jedes Glossar enthält die statistisch *und* manuell ausgewählten Konstruktionen der jeweiligen Sprache.

In Lehrveranstaltungen und anderen Kursen werden die vier Glossare nach identischen Methoden von Lernern und auch Lehrenden bearbeitet. Kern der Bearbeitung ist die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Textkorpus, d.h. dass die Eigenschaften einer Konstruktion aus der Text- und Korpusanalyse heraus erarbeitet werden.

Verschiedene Lerner fügen immer nur diejenigen Informationen zu einer Konstruktion ein, die sie je nach Erfahrung bereits selbständig aus dem Korpus ableiten können, etwa morphologische, syntaktische oder pragmatische Angaben. Dabei wird mit verschiedenen Autorengruppen gearbeitet, deren jeweilige Rechte festgelegt und entsprechende Zugriffsbereiche extra markiert sind. So haben Nutzer unterschiedlicher Erfahrungsstufen die Möglichkeit, ihrer Kompetenz entsprechend zum Artikel beizutragen.

Es lassen sich außerdem Auszüge aus dem zugrundeliegenden Korpus einfügen, um die Einbettung der Konstruktion zu illustrieren. Die kontrastiven Informationen werden durch die Möglichkeit der Verlinkung zwischen den vier Glossaren organisiert.

Als sog. Lernaktivität innerhalb von *moodle* bietet die Glossarfunktion die Möglichkeit der Kommentierung und Bewertung durch andere Lerner-Nutzer und Dozenten.

Im Laufe des Projekts werden die Möglichkeiten des Glossars in *moodle* je nach Bedürfnislage der jeweiligen Nutzergruppe erweitert.

Endet ein Seminar, verschwindet das bis dahin fertiggestellte Glossar nicht im Archiv, sondern kann von anderen Seminargruppen bzw. von Mitarbeitern in Firmen und Projektgruppen weiter ausgebaut oder verbessert werden. Alle Einträge sind ein Baustein für eine spätere umfangreiche und ernsthaft nutzbare Sprachressource.

Sprachvergleichende und didaktische Aspekte in KoGloss

Multilinguale Vernetzung

Da es sich nicht um Parallelkorpora handelt, kann man nicht zwingend davon ausgehen, dass alle Konstruktionen ihr Äquivalent in den anderen Korpora und damit in den Glossaren haben. Vielmehr ist es von besonderem Interesse zu sehen, inwieweit die Konzeption der Korpora zu ähnlichen bzw. unterschiedlichen Konstruktionsinventaren führen wird.

Die Verlinkung zwischen den Sprachen ist daher nur dann sinnvoll, wenn fremdsprachig kompetente Nutzer Äquivalenzen erkennen. In solchen Fällen ist ein Link von der eigenen Konstruktion auf die der Fremdsprache gerechtfertigt und kann einen multilingualen Mehrwert schaffen.

Im Blick auf unsere vier Sprachen hat sich gezeigt, dass die Äquivalenzfeststellung in der Regel nur über das Deutsche funktioniert, da eher wenige Sprecher mehr als eine der drei anderen relevanten Sprachen beherrschen. Damit hat das Deutsche eine Referenzfunktion für die anderen Sprachen, die ihnen auch untereinander Möglichkeiten der Äquivalenzfeststellung eröffnet.

Didaktischer Nutzen

Der beabsichtigte Nutzen der Glossare hat zwei Dimensionen. Zum einen liegt der Fokus auf der Förderung von Sprachbewusstheit und Analysekompetenz bei Lernenden in Bezug auf ihre Muttersprache, denn die Lerner arbeiten aktiv und kollaborativ an der Analyse der vier Textkorpora und an der Erstellung der Inhalte der vier Glossare mit.

Zum anderen wird die lesend-rezeptive Informationsgewinnung durch Fremdsprachenlernende anvisiert, also die Nutzung durch Übersetzer und Terminologen der jeweiligen Fremdsprachen. Unter diesem Aspekt bieten wir ein elektronisches Fachfremdkonstruktionslexikon, das v.a. aus baltischer Perspektive wünschenswert ist.

Die Zielgruppen des Projekts entsprechen einer Vorgabe des Förderunterprogramms, nach der das Projekt für drei der vier bekannten Zielgruppen des Comenius-, Leonardo-, Erasmus- und Grundtvig-Programms relevant sein soll.